

Schweiz, Basel

Erfahrungsbericht Auslandssemester Uni Basel WiSe 2023

Ich habe das Wintersemester 2023 in Basel verbracht und dort Gender Studies studiert. Ich habe Ende 2022 angefangen, mich über Möglichkeiten zu informieren und Sprechstunden beim International Office und dem Department Coordinator wahrzunehmen. Im Januar 2023 habe ich mich in Oldenburg für einen Auslandsaufenthalt beworben und wurde für einen Platz nominiert. Im April folgte dann die Bewerbung in Basel und die offizielle Bestätigung. Die Organisation des Auslandssemesters war im Grunde nicht super aufwendig oder kompliziert, dennoch habe ich sie streckenweise als anstrengend empfunden, da die Informationslage auf Seiten beider Unis etwas unklar und unübersichtlich war. Dadurch war ich zum Teil unsicher, was ich wie und wann angehen sollte. Der Bewerbungs- und Vorbereitungsprozess lief aber hauptsächlich über den Department Coordinator, mit dem die Kommunikation unkompliziert war und der hilfsbereit und flexibel für Fragen zur Verfügung stand. Am Anfang des Semesters in Basel gab es sowohl vom Gender Studies Institut als auch dem International Office Willkommensveranstaltungen zum Kennenlernen sowie zur Einführung und Klärung der wichtigsten organisatorischen Fragen rund um Ansprechpersonen, Studienleistungen, Verpflichtungen, Angebote, usw. Ich hatte mir vor meiner Ankunft in Basel Sorgen gemacht, dass ich etwas verpasse oder falsch mache in der Vorbereitung, diese waren jedoch unbegründet und die Fragen haben sich bei den Einführungsveranstaltungen in der ersten Woche geklärt.

Die Suche nach einer Unterkunft in Basel war nicht so einfach. Es gibt zwar für die Wohnungssuche ein gutes Portal von der Uni (<https://markt.unibas.ch/category/wohnen-angebot>), allerdings habe ich die Erfahrung gemacht, dass nur wenige Antworten zurückkommen. Daher würde ich empfehlen, sich frühzeitig zu kümmern und sich zur Sicherheit für einen Platz in einem Wohnheim zu bewerben. Wenn man lieber in eine WG möchte und eine geeignete über den Unimarkt findet, kann man das ja immer noch machen, hat aber eine andere Möglichkeit in der Hinterhand, sodass man sich keine Sorgen machen muss, ohne Unterkunft dazustehen oder ein Angebot über seinem Budget annehmen zu müssen. Ich habe letztlich zur Untermiete in zwei verschiedenen WGs gewohnt, jeweils für zwei Monate. Das war okay, aber nicht unbedingt ideal. Die Miete betrug bei beiden Wohnungen 630 Franken und war somit fast doppelt so teuer wie in Oldenburg, ist aber für Schweizer Verhältnisse normal, das heißt man sollte sich auf deutlich höhere Mietausgaben einstellen. Grundsätzlich ist das Leben in der Schweiz leider extrem teuer – darauf muss man sich vorbereiten. Hohe Lebenshaltungskosten sorgen außerdem dafür, dass man tendenziell weniger Zeit unterwegs in der Stadt verbringt. Restaurants, Cafés, Museen usw. zu besuchen, muss man sich leisten können und unternimmt dies meiner Erfahrung nach somit deutlich seltener und überlegter als in Deutschland. Das fand ich sehr schade, da ich somit auch das Gefühl hatte, die Stadt nicht ganz so gut kennenlernen zu können, wie ich es mir gewünscht hätte. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Schweiz nicht Teil der EU ist, ist es also wichtig,

sich mit den Schwierigkeiten und Tücken in diesem Zusammenhang vor dem Umzug auseinander zu setzen. Es gibt zum Beispiel zu bedenken, dass man eine Bankkarte (evtl. Kreditkarte) benötigt, mit der man möglichst wenig Umrechnungsgebühren usw. bezahlen muss. Außerdem ist die Schweiz nicht im EU-Datenroaming Netz, sodass ggf. eine zweite Sim-Karte oder ein anderer Handytarif besorgt werden muss. Ich habe mich z.B. dafür entschieden, zum Anbieter „fraenk“ zu wechseln, da dieser gebührenfreies Datenroaming und Telefonieren in der EU sowie ein paar zusätzlichen nicht EU-Ländern wie Schweiz, Island und GB anbietet. Wenn man Bafög-Empfänger*in ist, würde ich empfehlen, sich frühzeitig über das Auslandsbafög zu informieren. Ein Vorteil daran kann sein, dass sich die Förderungshöchstdauer des Inlandsbafögs entsprechend verlängert. Allerdings ist es natürlich zusätzlicher Aufwand, da ein separater Antrag gestellt werden muss an ein anderes Studierendenwerk und man im Anschluss wiederum einen neuen Antrag in Oldenburg stellen muss. Außerdem ist der Bedarfssatz ein anderer, sodass man abwägen muss, ob sich die Kosten damit tatsächlich decken lassen. Über das Erasmus Programm bekommt man aber auch ein Stipendium von 2200 Franken (pauschal), welches im Laufe der ersten Wochen des Semesters überwiesen wird und zur Finanzierung des Aufenthalts beiträgt.

Die Stadt Basel ist ausgesprochen schön und besonders in den noch sommerlichen Wochen am Anfang des Semesters sehr lebenswert. Es ist dort beispielsweise üblich im Rhein zu baden. Dazu gibt es wasserdichte Beutel, die „Wickelfisch“ genannt werden, in welchen man seine Klamotten unterbringt und die gleichzeitig als Luftpolster fungieren, die helfen, sich entspannt über Wasser zu halten. Damit steigt man einfach an einer beliebigen Stelle in den Rhein und lässt sich mit der Strömung mitten durch die Stadt treiben, soweit man möchte. In den kälteren Monaten fand zuerst die Herbstmesse (eine Art Kirmes) statt mit Ständen, kleinen Achterbahnen und ähnlichem in der ganzen Stadt verteilt und im Dezember gab es natürlich Weihnachtsmärkte auf mehreren Plätzen. Als eine kostengünstige und unterhaltsame Aktivität kann ich sehr empfehlen, in den vielen sogenannten „Brockenhäusern“ (kurz „Brockis“) zu stöbern, in denen man Second Hand Schätze aller Art ergattern kann. Ich würde außerdem empfehlen, ein Fahrrad mitzunehmen oder dort zu leihen, da dies auf jeden Fall das beste Transportmittel in Basel ist. Die Fahrradwege sind gut ausgebaut, aber die öffentlichen Verkehrsmittel teuer und es gibt auch kein Semesterticket für Studierende. Man kann aber beispielsweise ein Halbtax-Abo abschließen, mit dem alle Fahrten im Nah- und Fernverkehr nur 50% des regulären Preises kosten. Und als Erasmus-Studierende*r kann man einen Anteil von 100 Franken für das Abo vom International Office der Uni Basel erstattet bekommen. Insofern ist dies durchaus lohnenswert, besonders wenn man mit der Bahn auch Ausflüge in der Schweiz unternehmen möchte.

Das Gender Studies Zentrum, wie sich das Institut in Basel nennt, liegt mitten in der Baseler Altstadt mit einem superschönen Blick aus den Fenstern der Seminar- und Bibliotheksräume auf den Rhein. Es war der erste Schweizer Standort für Geschlechterforschung und entwickelt

sich derzeit, aufgrund des großen Interesses, stark weiter. Somit wurde ich positiv überrascht von einem breiten Angebot an spannenden Lehrveranstaltungen sowie hohem Interesse und Engagement der Studierendenschaft. Die Atmosphäre habe ich insgesamt als sehr angenehm empfunden. Die Dozierenden und Mitarbeitenden am Institut, mit denen ich in Kontakt gekommen bin, waren allesamt nett, bemüht und empfänglich für die Belange und Bedürfnisse der Studierenden. Ich würde allerdings auch sagen, dass die Anforderungen und der Workload in den Seminaren tendenziell etwas höher waren, als ich es von der Uni Oldenburg gewohnt bin. Gleichzeitig herrschte aber auch eine offene Kommunikation zwischen den Lehrenden und Studierenden, die in manchen Seminaren auf Anfrage zu inhaltlichen und organisatorischen Anpassungen des Syllabus geführt hat. Insgesamt hat mir das Studium in Basel Spaß gemacht und ich habe mich in Stadt und Uni wohl gefühlt.